

Zur Eröffnung des Parktheaters in Grenchen

Ingenieurarbeiten:

Salzmann & Emch, Ingenieurbureau SiA für Eisenbeton und Tiefbau, Solothurn

Beratende Ingenieure für die Elektrischen Anlagen:

H. W. Schuler & E. Brauchli, Genferstr. 8, Zürich

Sonderbeilage des Grenchner Tagblatt, 22. September 1955

Verantwortliche Redaktion: F. Trachsler

Die Bemühungen um die Errichtung eines gemeindeeigenen Konzert- und Theatersaales in Grenchen gehen auf Jahrzehnte zurück. Mit dem starken Anwachsen unserer Gemeinde ging ein erfreulicher Aufschwung des gesamten kulturellen Lebens einher. Immer wieder wurde, besonders bei der Durchführung von hochwertigen musikalischen und theatralischen Anlässen, der Mangel an geeigneten Räumen und Bühneneinrichtungen aufs lebhafteste empfunden. Die zur Verfügung stehenden Räume entbehren der traulichen Atmosphäre und lassen keine gehobene, prickelnde Theaterstimmung aufkommen. Ihr Ungenügen in räumlicher, ästhetischer, bühnen- und beleuchtungstechnischer Hinsicht beeinträchtigt zum voraus eine vollwertige Wiedergabe eines erstklassigen Bühnenwerks und lässt das erwartungsfrohe Publikum nicht auf seine Rechnung kommen. Viele Mitbürger machten es sich auf Grund dieser Erfahrungen längst zur Gewohnheit, die Befriedigung ihrer künstlerischen Bedürfnisse in den musischen Etablissements von Solothurn, Biel und Bern zu suchen. Der Ruf nach einem zeitgemäßen Konzert- und Theaterhaus wurde je länger desto dringlicher.

Lange bevor sich die Behörde zu einer entschlossenen Aktion aufraffte, war es vor allem der Kontrollverein unter Führung des weitsichtigen und unsere Gemeinde hoch verdienten Industriellen Theodor Schild, der die Gemeinde immer wieder zur Erstellung eines Konzert- und Theatersaales anspornte, wobei er eine starke finanzielle Beteiligung in Aussicht stellte. Aus eigener Kraft konnte sich der Kontrollverein nicht an dieses kostspielige Unternehmen heranwagen, denn, so heißt es in einer Zuschrift vom 23. Juni 1928: «der Kontrollverein verfügt leider, zur Zeit über zu wenig finanzielle Mittel, um einen solchen Bau einzig und allein riskieren und ausführen zu dürfen.» Der gleiche Brief schließt dann mit folgendem zuversichtlichen Schlußsatz: «Sobald unsere Mittel es erlauben, wird sich unser Verwaltungsrat mit Freude und Energie an diese Frage heranmachen, denn wir haben die ganz bestimmte Überzeugung, daß ein Konzertsaal für Grenchen eine absolute Notwendigkeit ist.» Damals zählte Grenchen ungefähr 10 000 Einwohner. Nach dem Vorschlage des Kontrollvereins hätte der Konzert- und Theatersaal auf dem Platz südlich des Verwaltungsgebäudes an der Bahnhofstraße erstellt werden sollen. Über diese stolzen Hoffnungen und Träume legten sich die düsteren Schatten der verhängnisvollen Krisenjahre. Die beklemmenden Sorgen und Nöte, die damals auf der schwer heimgesuchten Gemeinde lasteten, ließen das schöne Projekt für einige Zeit in Vergessenheit geraten.

Meteorhaft tauchte der Gedanke an einen Konzertsaal wieder aus dem Dunkel der Zeit, als im Jahre 1936 unter der initiativen Leitung von Rektor René Stämpfli eine Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung ins Leben gerufen wurde. Diese Genossenschaft, die sich die Bekämpfung der Wirtschaftskrise durch Arbeitsbeschaffung zum Ziele setzte, nahm auch die Erstellung einer Turn- und Konzerthalle in ihr Programm auf. Im Verlaufe der weitem Entwicklung legten die maßgebenden Organe der Genossenschaft das Hauptgewicht immer deutlicher auf den Bau einer Turnhalle, während die Begeisterung für die Konzerthalle allmählich wieder erlosch. Immerhin sei lobend hervorgehoben, daß die Genossenschaft zu Beginn des Jahres 1948 der Gemeinde zuhanden eines zu äufnenden Salbaufonds Fr. 11 000.— überweisen ließ.

Der nächste Vorstoß datiert aus dem Jahre 1939 und wurde neuerdings vom Kontrollverein ausgelöst. Der Kontrollverein begründete diesen Vorstoß mit dem Hinweis, daß das Bedürfnis nach einem Konzertsaal immer fühlbarer und dringlicher sei. Für die Turner sei gut gesorgt, aber alle anderen Vereine, Musik-, Gesang-, Orchester- und Theatervereine kämen in Grenchen zu kurz. Die Generalversammlung des Kontrollvereins habe deshalb beschlossen, fast alle seine mobilen Ersparnisse von Fr. 100 000.— der Gemeinde Grenchen zur Verfügung zu stellen, falls sie den Konzertsaal in der Größe von etwa 40 m Länge, wenigstens 15 m Breite und ca. 10 m

Höhe südlich des Verwaltungsgebäudes erstellen lasse. Der Kontrollverein schätzte die Baukosten für ein Gebäude im erwähnten Ausmaß auf Fr. 300 000.— und mutete der Gemeinde einen Beitrag von Fr. 150 000.— zu. Die Eingabe drängte auf eine rasche Inangriffnahme der erforderlichen Vorarbeiten und gab dem Glauben Ausdruck, daß bei einer Beschleunigung dieser Arbeiten die Realisierung des Bauvorhabens bis Ende 1940 möglich sei. Hinter diesem energischen Vorstoß stand als treibende Kraft wiederum Theodor Schild.

Trotzdem die Gemeinde sich noch nicht von den tief greifenden Folgen der Arbeitslosigkeit erholt hatte und obschon sich am politischen Horizont Unheil verkündendes Gewölk zusammenzog, trat die Behörde auf den Vorschlag ein. Sie gelangte unverzüglich an das zuständige Departement des Kantons und meldete das projektierte Bauvorhaben zur Subventionierung aus den immer noch fließenden Arbeitsbeschaffungsmitteln an. Der Kanton sagte auf den Herbst 1939 grundsätzlich einen Beitrag zu. Inzwischen hatten sich auf der politischen Weltbühne die Spannungen zwischen den feindlichen Mächten so zugespitzt, daß die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten war. Die Sorge um die Erklärung der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes ließ das Bemühen um die Errichtung eines Konzert- und Theatersaales wiederum völlig in den Hintergrund treten.

Kaum aber, dass der Weltensturm abzuebben begann, war es wieder der unermüdliche Förderer des Konzertgedankens, Theodor Schild, der die Aufmerksamkeit der auf das ihn stark bewegende Anliegen zu lenken verstand. In den rückliegenden Jahren hatte er in aller Stille ein Projekt ausgearbeitet, dem eine zweckdienliche Kombination von Wohlfahrtshaus und Konzertsaal zu Grunde lag. Im Parterre war ein vom „Schweizerischen Volksdienst“ zu betreibendes alkoholfreies Restaurant vorgesehen. Rund 400 Personen hätten hier zu mässigen Preisen ihre Mahlzeiten einnehmen können. In den höher gelegenen Stockwerken waren die Räume für mancherlei kulturelle und gesellschaftliche Anlässe, wie Konzerte, Theater, Kongresse, etc. projektiert. Der Konzert- und Theatersaal hätte 900 Besuchern Platz geboten, wovon sich 540 auf den untern Teil und 350 auf die Galerie verteilt hätten. Als Standort wurde das Terrain an der Rainstraße — auf dem heute die neue Post steht — in Aussicht genommen und Herr Theodor Schild war gewillt, dieses Grundstück für den vorgenannten Zweck kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Ausführungskosten wurden auf 1 Million Franken geschätzt. Die Verwirklichung sollte im Zuge der vom Bund und Kanton geforderten Arbeitsbeschaffung vorgenommen werden. Dem Wunsche des Initianten entsprechend, würde das Projekt im großen Arbeitsbeschaffungs-Programm des Jahres 1944 aufgenommen und von der Gemeindeversammlung vom 17. März 1944 gutgeheißen.

Zur Ausführung dieses Projektes kam es allerdings nicht, weil die Postverwaltung das erwähnte Grundstück an der Rainstrasse im Einvernehmen mit der Gemeinde für das neue Postgebäude erwarb.

Hatten die vorstehend geschilderten Bemühungen auch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt, so blieben sie sicher in einer Richtung nicht ohne Erfolg, Sie trugen das Verständnis für die Probleme des Konzert- und Theatersaales in die weitesten Kreise unseres Volkes hinaus. So war der Boden für das große Werk weitgehend beackert und aufgelockert, als die Behörde im November 1945 eine Spezialkommission einsetzte; die sich mit dem Räumprogramm für einen Musentempel und der Frage eines geeigneten Standortes zu befassen und bezügliche Anträge einzubringen hatte. Unverzüglich nahm die Kommission ihre Arbeit auf und begab sich im Hinblick auf die Aufstellung eines Raumprogrammes nach Olten, Zofingen, Langenthal und Uster, um die dortigen Saalbauten Besichtigung zu unterziehen. Als Standort schwebte der Kommission das Grundstück der Familie Bieri am Marktplatz vor. Verhandlungen über den Erwerb dieses Grundstückes, zerschlugen sich aber, weil Hinsichtlich des Übernahmeseiner Einigung zu erzielen war. Zudem hätte der im Februar 1946 angenommene Bebauungsplan über das Gebiet zwischen Marktplatz und Kapellstraße die Ausführung dieses Bauvorhabens verunmöglicht.

Während die Saalbaukommission immer noch angestrengt nach einem geeigneten Bauplatz Ausschau hielt, führte der Erwerb einer neuen Liegenschaft durch die Einwohnergemeinde ganz unerwartet zu einer äußerst glücklichen Lösung dieser wichtigen Frage. Mit Dr. Rud. Schild, Cesars, liefen um diese Zeit Verhandlungen, die die Übernahme der elterlichen Liegenschaft beim Nordbahnhof zum Ziele hätten. Die Besprechungen kamen zu einem guten Abschluss, und

am 2. September 1947 wurde der Kaufvertrag von den Kontrahenten unterzeichnet. Die Gemeinde kam damit in den Besitz eines Umschwunges, der sich zufolge seiner besonderen Lage und seines herrlichen Baumbestandes als Standort für das vorgesehene Theatergebäude direkt aufdrängte. Überall fand diese Auffassung begeisterte Zustimmung. Auch die außerordentliche Gemeindeversammlung vom 28. November 1947 ließ sich von den Vorteilen dieser Lösung überzeugen und gab das Land für den genannten Zweck frei. Die Freude über diese günstige Klärung der Platzfrage erfuhr aber einen argen Stoß als bekannt wurde, dass die Villa auf dem erworbenen Grund abgebrochen werden müsse. Dem imposanten Gebäude waren bereits verschiedene Funktionen gesellschaftlicher Art zgedacht worden, für die es sich nach Auffassung der Behörde ausgezeichnet geeignet hätte. Die Fachleute trösteten uns mit dem Hinweis, dass der Abbruch des Gebäudes keinen architektonischen Verlust bedeutete und dass seine vollständige Instandstellung gegen Fr. 100 000.— kosten würde.

Inzwischen hatte sich die Spezialkommission an die Aufstellung eines Raumprogrammes herangemacht. Es zeigte sich aber bald, dass das keine leichte Aufgabe war, denn die Meinungen über die Größe und das Fassungsvermögen des geplanten Konzert- und Theatergebäudes, sowie über seine engere und weitere Zweckbestimmung gingen recht weit auseinander. Die einen wünschten unter dem gleichen Dach zwei verschiedene Räume, einen für Theater- und den andern für Konzertaufführungen. Andere sprachen einem spezifischen schmucken Stadttheater das Wort und wollten allfällige Konzertveranstaltungen in die alte Turnhalle verwiesen wissen. Wieder andere glaubten, den kulturellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen unserer Gemeinde sei am besten gedient, wenn im Park ein ausgesprochenes Kongress- und Konzerthaus erstellt werde, während für die Theatervorführungen der Aulatrakt des im Bau befindlichen Schulhauses auszubauen sei. Es bedurfte unzähliger Verhandlungen und Besprechungen um die auseinandergehenden Auffassungen auf einen Nenner zu bringen. Dabei leisteten uns zwei Männer mit ihren klugen Ratschlägen und reichen Erfahrungen wertvolle Dienste: Rudolf Christ, Basel, Präsident der Wettbewerbskommission des S.I.A. und Leo Delsen, Direktor des Städtebundtheaters Solothurn-Biel.

Schließlich konnte einer starken Delegiertenversammlung, die am 17. Juli 1947 im Feuerwehrgebäude stattfand und die sich aus Vertretern der Behörde und der Ortsvereine zusammensetzte, ein bereinigtes Raumprogramm unterbreitet werden. Dieses Programm fand nach einigen unwesentlichen Abänderungen die einhellige Zustimmung aller Anwesenden. Auch der Gemeinderat hieß das Programm gut und bewilligte in seiner Sitzung vom 11. November 1947 einen Kredit von Fr. 25 000.— zur Durchführung eines Projektwettbewerbes und billigte zugleich die Vorschläge der Saalbau-Kommission für die Einsetzung eines Preisgerichtes. Das Preisgericht konstituierte sich wie folgt:

Ad. Furrer, Ammann, Präsident
Dr. W. Ochsenbein, Fürsprecher, Vize-Präsident
Rud. Christ, Architekt B.S.A. und S.I.A., Basel
W. M. Moser, Architekt B.S.A. u. S.I.A., Zürich
H. Rufenacht, Architekt B.S.A. u. S.I.A., Bern

Ersatzrichter:

Fr. Bräuning, Architekt B.S.A. u. S.I.A., Basel
Hans Nußbaumer, Lehrer, Grenchen

Berater:

Erich Tschui, Adjunkt der Bauverwaltung, Grenchen.

Ermächtigt durch die Beschlüsse der Gemeindeversammlung vom 28. November 1947 und 30. Dezember 1947, ging das Preisgericht ungesäumt an die Aufstellung eines Wettbewerb-Programmes. Am 7. Mai 1948 könnnt dasselbe dem Gemeinderat schon zur Genehmigung unterbreitet werden. Der Zweck des Wettbewerbes wurde wie folgt umschrieben:

«Mit Ermächtigung der Gemeindeversammlung eröffnet die Spezialkommission für den Saalbau einen Projekt-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Saalbau (Konzert- und Theatersaal) mit Bahnhof-Restaurant und den zugehörigen Nebenräumen auf dem von der Gemeinde erworbenen Areal «Cäsar Schild in Grenchen.»

Die Eingabefrist für die Entwürfe wurde auf den 31. März 1949 festgesetzt. Das umfangreiche Wettbewerbs-Programm gab zu zahlreichen Rückfragen Anlass, deren Beantwortung geraume Zeit in Anspruch nahm. Außerdem mussten verschiedene Bewerber in den Militärdienst einrücken. Diese Umstände bewogen die Spezialkommission, die Eingabefrist bis zum 1. Juni 1949 zu verlängern.

Das Interesse an diesem Wettbewerb war erstaunlich groß. Innerhalb der gesetzten Frist wurden nicht weniger als 101 Entwürfe eingereicht.

Die Vorprüfungen, der Projekte wurde nach Anleitungen von Architekt Rudolf Christ, Basel, durch die Bauverwaltung durchgeführt. Diese Vorprüfung erstreckte sich auf den Nachweis der Erfüllung der Wettbewerbsbedingungen. Diese Vorarbeiten, die für das Preisgericht eine große Entlastung bedeuteten, erfuhren unter der umsichtigen Leitung von Erich Tschui eine gewissenhafte Erledigung. Das Preisgericht begann mit der Sichtung und Prüfung der eingegangenen Entwürfe Samstag, den 13. August 1949. In einem ausführlichen schriftlichen Bericht legte es Rechenschaft ab über die getane Arbeit. Dieser Bericht trägt das Datum vom 21. August 1949. Auf Grund einer sehr sorgfältigen Auslese kam das Preisgericht zu folgender Antragstellung:

«Da keines der Projekte ohne weiteres zur Ausführung empfohlen werden kann und eine weitere Überarbeitung zur Abklärung und Verdeutlichung dieser für Grenchen so wichtigen Bauaufgabe notwendig ist beantragt das Preisgericht der Behörde folgendes Vorgehen als zweckmäßig:
Um am raschesten und besten zu einer brauchbaren Ausführungsgrundlage zu gelangen sind die ersten zwei, eventuell bis vier Preisträger mit einem Projektauftrag im Maßstab 1:200 mit Modell 1:500 zu beauftragen.»

Die Spezial-Kommission leitete diesen Antrag des Preisgerichtes im empfehlenden Sinne an die Behörde weiter. Der Gemeinderat ging auf die Empfehlung des Preisgerichtes ein und ordnete die Durchführung eines engern Wettbewerbes an, der sich lediglich auf 4 Preisträger zu beschränken hatte. Die Projekte mit Situationsplan 1:500, Grundrissen, Fassaden und Schnitten 1:200, mit Modell 1:500 und Modell 1:200 waren auf 17. Mai 1950 abzuliefern. Das Preisgericht konnte auf 1. Juni 1950 aufgeboden werden und trat vollzählig zur Beurteilung im Schulhaus 2 in Grenchen zusammen. Das Preisgericht stellte im Sinne der Wettbewerbsbestimmungen im Schlussbericht der Behörde folgende Anträge:

1. Das bestgeeignete Projekt von Herrn Architekt Ernst Gisel vom Mai 1950 ist der Ausführung zu Grunde zu legen.
2. Die Herren Architekten Ernst Gisel, Zürich, und Giovanni Crivelli, Grenchen, sind zu beauftragen, als Arbeitsgemeinschaft das Ausführungsprojekt und einen detaillierten Kostenvoranschlag zur Vorlage an die Gemeinde auszuarbeiten.
Das Preisgericht glaubt, dass die Zusammenarbeit des Verfassers des bestbeurteilten Projektes mit dem erfahrenen, mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Praktiker, Herrn Giovanni Crivelli, der auch in seinem Projekt eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassung gezeigt hat, zu einem denkbar guten Resultat führen kann.
Das Preisgericht ist der Überzeugung, dass nun eine glückliche Lösung dieser Bauaufgabe mit der mannigfaltigen Verwendung des Saalbaues für Konzerte, Theater, Vorträge und Feste vorliegt, welche der Gemeinde einstimmig zur Ausführung empfohlen werden kann.

Die Gemeindeversammlung vom 30. Januar 1951 zeigte sich diesen Anträgen des Preisgerichtes gegenüber sehr aufgeschlossen, indem sie das Projekt Gisel genehmigte und zur Ausführung freigab. Sie erklärte sich auch damit einverstanden, dass die Ausführung des Projektes einer noch zu gründenden Genossenschaft zu übertragen sei, und derselben das erforderliche Land im Baurecht zur Verfügung zu stellen sei.

Damit war der Weg zur Erstellung eines Konzert- und Theatersaales frei.

Die Genossenschaft wurde am 16. März 1951 ins Leben gerufen. Mit der Annahme der Statuten wurde sie handlungs- und aktionsfähig. Um möglichst bald die Tätigkeit im Sinne der Statuten aufnehmen zu können, setzte der Verwaltungsrat der Genossenschaft an einer seiner

ersten Sitzungen eine Baukommission ein. Diese konstituierte sich am 24. November 1951 und hat folgende Zusammensetzung:

René Stämpfli, Rektor, Präsident
Adolf Schild, Industrieller, Vize-Präsident
Silvio Crivelli, Baumeister
Adolf Furrer, Ammann
Paul Glocker, Industrieller
Kurt Staub, Vorsteher
Protokollführer: Emil Stüdi, Sekretär

Diese Kommission hatte die Aufgabe, das begonnene Werk glücklich zu Ende zu führen.

Adolf Furrer, Ammann

Aus der Saalbaukommission

Am 24. November 1951, also vor ca. 4 Jahren, besammelte sich die vom Verwaltungsrat der Genossenschaft «Konzert- und Theatersaal» gewählte Saalbaukommission zu ihrer ersten, konstituierenden Sitzung und nahm gleichzeitig den Auftrag zum Bau des Parktheaters entgegen, mit der ausdrücklichen Bedingung, am Projekt Gisel keine Änderung vorzunehmen. Die Kommission setzte sich wie folgt zusammen:

1. Präsident: René Stämpfli, Rektor
2. Vizepräsident: Adolf Schild, Industrieller
3. Aktuar: Emil Stüdi, Sekretär
4. Silvio Crivelli, Baumeister
5. Adolf Furrer, Stadtammann und Nationalrat
6. Paul Glocker, Direktor
7. Kurt Staub, Vorsteher des Wohnungsamtes

Es hat sich in der Folge gezeigt, dass wohl die äußere Gestaltung des Parktheaters keine Änderung erfuhr, während am innern Ausbau wesentliche Abweichungen vom ursprünglichen Projekt sich als notwendig erwiesen. Die Vorarbeiten, wie Abklärung und Sichtung des gesamten Bauprojektes, Abbruch der Villa Cesar Schild und das Abräumen der bestehenden Parkanlagen, nahmen Monate in Anspruch. Der Baubeginn erfuhr eine längere Verzögerung, weil der von der Saalbaukommission auserkorene bauführende Architekt, Giovanni Crivelli, den Spitalbau erst vollenden wollte, bevor er die immense, aber dankbare Arbeit des Parktheaters in Angriff nehmen wollte. Das Zuwarten hat sich durchaus gelohnt, denn Herr Crivelli hat sich für den Parktheaterbau in einer Art und Weise eingesetzt, die wohl ihresgleichen suchen dürfte. Beispiellos war seine Hingabe und sein feines Einfühlen in das Projekt.

Grenchen wagte den Versuch als erste schweizerische Stadt einen Mehrzweckbau für Theater, Konzerte, Kunstausstellungen, Kongresse, Vorträge, ja sogar für große Bankette, zusammen mit einem Restaurations- und Hotelbetrieb zu erstellen. Der Projekt-Wettbewerb vom Jahre 1949, aus dem von über 100 schweizerischen Architekten der junge, strebsame Zürcher, Ernst Gisel, als Preisträger hervorging, zeitigte das gewünschte Projekt. Dass dem hochbegabten Architekten die Weiterbearbeitung seines preisgekrönten, einzigartigen Projektes übertragen wurde, war eine Selbstverständlichkeit. Bei der Entwicklung des Raumprogrammes und nachher anlässlich der Bereinigung des Projektes wurde darauf geachtet, die einzelnen Trakte und Räume so zu koordinieren, dass verschiedene Großveranstaltungen, sei es am Tag oder am Abend, in Räumen abgehalten werden können, die dem Wesen der jeweiligen Aufführung entsprechen würden. Sie dürfen weder zu groß, noch zu klein wirken und müssen eine gemütvolle Atmosphäre ausströmen. Man darf während einer Theateraufführung niemals das Gefühl empfinden, man befinde sich in einem Bankettsaal und während Konzertaufführungen, beispielsweise mit klassischer Musik, darf die Stimmung nicht durch den Eindruck, man sitze in einem Restaurant, getrübt werden. Umgekehrt darf man sich bei einem Bankett nicht in ein unbenutztes oder verlassenes Theater versetzt denken. Die praktische Lösung, die von der Saalbaukommission gewählt wurde, war sehr glücklich, ganz besonders weil ein Park mit altem Baumbestand vorhanden war.

4 Jahre Vorarbeit und 2 Jahre Bauzeit haben einen Reifungsprozess ermöglicht, der dem Architekten und der Saalbaukommission Nutzen und künstlerischen Gewinn brachte. In den übersichtlichen, äußern Baumaßen zeichnen sich die einzelnen Elemente deutlich ab: Der eigentliche Theater- und Konzertrakt, wobei das Theater dominierend wirkt, es folgen das Bühnenhaus, die Nebenräume wie Garderobe und Foyer, dann auch der Restaurant- und Hoteltrakt. Backstein, Kupfer und Glas sind die Merkmale, die dem Bau das Gepräge verleihen und den modernen, architektonischen Charakter bestimmen. Das Ganze musste in das Gelände eingepasst werden, indem der wertvolle Teil des Parkes bestehen blieb. Dem Restaurant ist wohl im Theaterhof als auch im Park je eine Gartenterrasse beigegeben, im ganzen mit 350 Sitzgelegenheiten. Das Foyer des Theaters kann als Restaurationsraum benützt werden, ebenso die Estrade, die im weitem, auch als Speisesaal gedacht ist. Hier dürfen größere Veranstaltungen stattfinden, mit Banketten bis zu 100 Personen. Mit 600 Banketten wären die gesamten vorhandenen Räume ausgenützt. Der Theatersaal fasst 362 Parkett- und 165 Balkonplätze,

zusammen als 527. Bei Konzerten kommt die Estrade, mit 128 und das Foyer mit mindestens 100 Stühlen dazu, so dass für musikalische Veranstaltungen 700 - 800 Plätze zur Verfügung stehen dürften. Das Hotel zählt 12 Betten, nämlich 8 Einzelzimmer und 2 Zweierzimmer. Alle Zimmer sind mit Badzimmern, resp. Duschenräumen ausgerüstet. Im Restaurant können bequem 80 Personen Platz finden und im Gemeinderatssaal, der heimelig wirkt, können Empfänge, eventuell auch kleinere Festessen organisiert werden.

Im Monat Juli 1953 wurde mit dem Aushub der Baugrube des Restaurationstraktes begonnen. Am 29. Juli 1953 wurden die Betonierungsarbeiten in Angriff genommen. Der 3. Dezember 1953 war der Tag, an dem das Dach des Restaurationstraktes aufgerichtet werden konnte. Endlich, am 5. März 1954, wurde mit dem Aushub des Saaltraktes begonnen und am 20. April nahmen die Betonierungsarbeiten ihren Anfang.

Der letzte Dachbinder des Saaltraktes wurde am 22. September 1954 aufgesetzt. Am 20. November 1954 konnte der Rohbau geschlossen und die Heizung in Betrieb genommen werden. Endlich war der Moment gekommen, dem Innenausbau die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es begann aber auch die größte und schwierigste Arbeit der Saalbaukommission. Im Oktober 1954 wurden die Garten- und Umgebungsarbeiten durch Abräumen der alten Anlage vorbereitet und heute steht das vollendete Werk da und kann seiner Bestimmung übergeben werden. Ungezählte Sitzungen, Besprechungen, Konferenzen und Augenscheine waren notwendig, um die der Saalbaukommission gestellte Aufgabe richtig und zur Zufriedenheit des Verwaltungsrates und der gesamten Bevölkerung von Grenchen zu lösen.

Das in der ganzen Schweiz beziehungslose und faszinierende Werk wurde im Namen und Auftrag der Saalbaukommission am 10. September 1954 dem Verwaltungsrat der Genossenschaft «Konzert- und Theatersaal» übergeben. Als Symbol der zukünftigen Herrschaft über das Parktheater überreichte der Präsident der Saalbaukommission, René Stämpfli, dem Präsidenten der Genossenschaft «Konzert- und Theatersaal», Herrn Nationalrat Adolf Furrer, den goldenen Schlüssel und erteilte ihm die Schlüsselgewalt über den bestrickenden und unvergleichlichen Musentempel.

Wehmütig löst sich die Saalbaukommission von der ihr so lieb gewordenen Aufgabe und wünscht zur beginnenden, ersten Theater- und Konzertsaison ein herzliches Glückauf.

Programm -Voranzeige

Nebst den zahlreichen privaten und öffentlichen Organisationen, die für ihre Veranstaltungen das Parktheater benützen, hat die Theaterkommission selbst eine Reihe von Aufführungen sichergestellt, die wir als Voranzeige nachstehend veröffentlichen:

Aufgeführt durch die Komödie Basel

30. September 1955: «Constanze», Komödie von Somerset Maugham.

17. Oktober 1955: «Drei Groschen Oper», von Brecht.

25. Oktober 1955: «Hokuspokus» von Curt Götz» (nachmittags Kindervorstellung «Frau Holle», aus Grimms Märchen).

Anfangs Dezember 1955: «Kabale und Liebe», von Friedrich Schiller.

Mitte Januar 1956: «Spiel im Schloß», Komödie von Molnar mit Leopold Biberti und Blanche Aubry.

Anfangs Februar 1956: «Die schmutzigen Hände», von Sartre.

Febr./März 1956: «Der Raub der Sabinerinnen», einer Neubearbeitung von Curt Götz.

Aufgeführt durch das Atelier-Theater Bern

14. Oktober 1955: «Komm wieder, kleine Sheba», von William Inge.

Bunter Abend

17. November 1955: «Es leuchten die Sterne», großer bunter Abend mit Kurt Preger, Tenor von der Wiener Staatsoper, dem Quartett der weltberühmten Comedien-Harmonists, Fredy Scheim als Conferencier, Charlotte Sender, die bekannte Schweizer Sopranistin, Edith Tolnay vom Städtebundtheater Solothurn-Biel, Richard Langer als Kapellmeister. Dieser bunte Abend wird übrigens im Fernsehen übertragen.